Archäologische Funde im Kanton Glarus

Autor(en): **Heierli, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **28 (1893)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Archäologische Funde im Kanton Glarus.

Von J. Heierli.

Wann mögen die ersten Ansiedler in die schweizerischen lpenthäler eingedrungen sein? Es ist nicht leicht, eine bestimmte ntwort auf diese Frage zu geben. Zwar haben Wallis und raubünden schon eine ganz ansehnliche Zahl von urgeschichtchen Fundorten aufzuweisen, aber andere Gegenden, wie z. B. er Kanton Glarus, sind arm an solchen. Manches mag indessen och im Schoss der Erde ruhen und wird vielleicht künftigen Gehlechtern zur Kenntniss gelangen. Versuchen wir für einmal, asjenige zusammenzustellen, was über archäologische Funde im larnerlande bis jetzt bekannt geworden ist!

I.

Als die Philologie noch für die eigentliche Herrin des Gebietes der geschichtlichen Wissenschaften gehalten wurde, suchte an in den Orts- und Flurnamen, in den Bezeichnungen für Berge nd Flüsse die Spuren vorgeschichtlicher Völker. Besonders erfreute sich die Sprache der Kelten einer liebevollen Behandlung. eberall im mittlern Europa entdeckte man Reste derselben, aber ach die Funde in Gräbern, Ansiedlungen etc. wurden mit Vorebe den Kelten zugeschrieben. Man ist von dieser Art der orschung abgekommen. Zwar werden auch jetzt noch die sprachchen Ueberbleibsel aus der Urzeit gesammelt, aber Niemand aubt aus ihnen allein, die Geschichte jener fernen Epochen reonstruiren zu können. Gewiss geben manche Ortsbezeichnungen em Forscher werthvolle Winke, aber für ihn entscheiden schliesslich nur die Funde selbst. Diese bilden das Fundament, auf welches er seine Urgeschichte aufbaut.

Auch in Sagen und Mythen können Spuren der Vorzeit sich erhalten haben, aber aus leicht erkennbaren Gründen muss gerade hier mit der grössten Vorsicht zu Werke gegangen werden. — Wenn sich in einer Gegend sonderbare Namensformen und Sagen häufen, so kann es leicht geschehen, dass man durch das Zusammenstellen derselben glaubt, wirkliche Geschichte zu erhalten, und doch fehlt gerade die Hauptsache. Dass selbst kritische und gewissenhafte Forscher an dieser Klippe scheiterten, sollte uns allen eine Lehre sein. Es gibt z. B. in der Gemeinde Kerenzen [1]) eine ganze Reihe sehr interessanter Lokalitäts-Bezeichnungen. Oestlich von Obstalden ist das Erkelin oder Herggelin, wo ein Tempel des Herkules gestanden haben soll und näher beim Dorfe heissen einige Häuser Walenguflen oder Vala Gula [2]), was als „Höhle der Fremden" bezeichnet wird. Der Kirchthurm von Obstalden soll aus der Römerzeit stammen. An seiner Stelle sei ein römischer Wachtthurm zum Schutz der Strasse längs des Walensees gestanden. Nun aber kennen wir keine Spur einer solchen Strasse und wenn die Grössen- und Formverhältnisse des Mauerwerks beim Thurme von Obstalden mit denen des römischen Wachtthurms auf dem Biberlikopf bei Weesen übereinstimmen, so gibt das durchaus keinen Grund zur Annahme, dass die Römer in Obstalden eine Specula errichtet haben, obschon sich der Platz dazu geeignet hätte. Wichtiger ist die Nachricht, dass in Kerenzen römische Münzen gefunden wurden [3]) und einer gütigen Mittheilung des Hrn. Pfarrer Girard entnehme ich, dass speziell in Obstalden solche Münzen zum Vorschein kamen. [4]) Leider bekam er sie nicht zu Gesicht. Von dem kleinen Plateau, auf welchem die Kirche von Obstalden sich befindet, führt die „alte Gasse" steil gegen den See hinunter. An derselben, etwas unterhalb des Dorfes, liegt der „Heidenstein", wo nach der Sage einst ein altes Mütterchen den Göttern geopfert wurde. Ich vermuthete, einen Schalenstein zu finden, fand aber im Heidenstein einen Erratiker ohne jede deutliche Spur menschlicher Arbeit. Da, wo die alte

[1]) Vgl. Jahrbuch des histor. Vereins Glarus, Heft XXV, pag. 22—27.
[2]) Berichtebuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. II, p. 31.
[3]) ibid., Bd. I, p. 2.
[4]) Brief vom 11. IX 1888.

Gasse das Dorf Obstalden erreicht, heisst ein Haus „im Höfli." Es befindet sich beim Friedhof. Etwas weiter oben wird ein Haus „auf dem Mürli" genannt. Es liegt über der jetzigen Strassenmauer, soll aber seinen Namen schon gehabt haben vor Erbauung der Strasse. Eine Fläche bei der Kirche heisst „Bitzi", was auf einen fränkischen Speicher zurückgeführt wird. Weiter westlich trägt ein Haus den stolzen Namen „Burg" oder „Heidenschloss", auch „Castel". Wenn diese Bezeichnungen alt sind, was nicht bewiesen ist, so vermag ich nicht einzusehen, wie daraus eine römische Specula gefolgert werden kann. Man hat freilich hingewiesen auf römische und vorrömische Funde etwas weiter oben am See, aber meine Nachforschungen haben ergeben, dass von Walenstadt bis Weesen Altsachen sehr selten sind und dass nirgends eine Spur der angenommenen Römerstrasse nachgewiesen werden konnte. Gerne gebe ich die Möglichkeit eines römischen Handelsweges am Südufer des Walensees zu, aber, soweit die thatsächlichen Funde jetzt einen Schluss erlauben, halte ich einen solchen nicht einmal für wahrscheinlich. Damit fällt auch die römische Specula von Obstalden.

Zu derselben politischen Gemeinde Kerenzen, wie Obstalden, gehört auch das Dörfchen Filzbach, das frühere Villensbach.[1] Auch hier darf man nicht ohne Weiteres an eine römische Villa denken, obwohl in Filzbach drei Heidenwege, eine Heidenküche, ein Heidenbrunnen und ein Heidenrünsli zu finden sind.[2]

Nun gibt es aber auch eine Reihe von wirklichen Funden im Glarnerlande, deren Alter noch nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann. Dahin gehören die alten Strassenspuren auf dem Panixerpass, welche der Chronist von Elm, a. Präsident Zentner, bei meinem Besuche 1885 als römisch erklärte, wie denn auch eine Brücke bei Luchsingen ein heidnisches oder römisches Werk sein soll.[3] Merkwürdige Reste alter Hütten hat man in der Gemeinde Engi untersucht: die „Heidenstäfeli". Vier derselben befinden sich im Mühlebachthal, andere an der Alp Kuhfittern

[1] Vgl. „Heer und Blumer: Der Kanton Glarus", pag. 262.
[2] Jahrbuch des histor. Vereins Glarus, Heft XXV, p. 23.
[3] Berichtebuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. I, p. 2.

und an Gheist[1]), einer kleinen Alp, die zu Sool gehört. Die Zahl der Hütten in einem solchen Stäfeli ist verschieden. Während z. B. ob den Stelliköpfen im Hintergrunde des Mühlebachthals nur 4 Hütten gefunden wurden, liegen etwa eine halbe Stunde oberhalb des Ueblithals mehr als 20 Heidenhüttchen bei einander. Die Hauptformen dieser letztern sind Rechteck und Oval. Die Mauern weisen keinen Mörtel auf. Im Innern fand man wohl Herdstellen und Kohlen, aber keine Artefakte. Die Grösse der Räume schwankt zwischen 6 und 19' Länge. Die Hüttchen lagern sich an gemauerte Kreise, in welche wahrscheinlich das Vieh getrieben wurde.[2]) — Ausser im Kanton Glarus wurden ähnliche Bauten auch in Schwyz und Unterwalden gefunden, aber an keinem Orte sind irgend welche Fundobjekte zum Vorschein gekommen, die einen Schluss erlaubten auf das Alter dieser Bauten. Es ist die genauere Untersuchung derselben den historischen und antiquarischen Gesellschaften der betreffenden Kantone sehr zu empfehlen.

Bei den Arbeiten am Hofwiesgraben (Gem. Niederurnen) kamen in ca. 2 m Tiefe Holzconstructionen zum Vorschein, die einem alten Prügelwege angehörten.[3]) Da man in der Nähe Objekte aus der Bronzeperiode gefunden hatte, so lag der Gedanke nahe, der Weg möchte ebenfalls aus jener Zeit stammen. Aber warum sollen in einem solchen Terrain, wie es die Gegend der ehemaligen Maag und Linth ist, nicht Funde ganz verschiedener Epochen in nächster Nähe von einander liegen können?

Nach diesen Erörterungen ist es angezeigt, auf die wichtigen und gut charakterisirten archäologischen Funde einzutreten, welche im Glarnerlande gemacht worden sind. Sie sollen ihrem Alter nach in 3 Gruppen besprochen werden. Die erste derselben umfasst die Stein- und Bronzefunde, die zweite die römischen und die dritte soll den Fundobjekten aus alamannischer Zeit gewidmet sein.

---

[1]) Heer und Blumer a. a. O. pag. 634.

[2]) Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde I [1869] pag. 15—19, nach dem Originalbericht Legler's über die Untersuchung im Herbst 1846. Dieser Bericht ist in den Zeichnungsbüchern der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. IV, 134 der Abtheilung: keltisch — römisch — fränkisch.

[3]) Jahrbuch des histor. Vereins Glarus, Heft III, p. 2, 6 und 9—12.

II.

Funde aus prähistorischer Zeit sind sehr spärlich vertreten im Thal der Linth. Um die Mitte unseres Jahrhunderts hat Landammann Schindler eifrig nach solch alten Sachen geforscht und es gelang ihm, einige Bronzen zu erwerben. Zu denselben kam noch eine Speerspitze aus Feuerstein, die in der Biäsche (Gem. Mollis) unweit Weesen gefunden wurde. Sie lag im Torfboden unter der Eisenbahnbrücke über den Linthkanal und gelangte in den Besitz des historischen Vereins Glarus.[1])

Die Bronzen fanden sich bei Ziegelbrück, im Gebiet der Gemeinde Niederurnen. Unter ihnen ist besonders ein Schwert zu nennen, das vollkommen gut erhalten blieb. Ich erhielt dasselbe von den Erben Schindler's zur Untersuchung und spreche denselben für ihr freundliches Entgegenkommen hiemit meinen verbindlichen Dank aus. Das Schwert (Fig. 1) wurde im Jahr 1856 oberhalb Ziegelbrück gefunden. Eine alte Etiquette, welche offenbar von Schindler herrührt und bei dem Schwerte lag, heisst: „1. April 1856 von Balthasar Steussi von Niederurnen, aus dem (untern) Schwärzigraben 6' unter Turben und Baumwurzeln ausgegraben, aus den Rietern, ca. vis-à-vis dem Biberlikopf. Erhalten aus seinem Auftrag von Hrn. Linthingenieur Legler. 24. April 1856." Auf der Rückseite steht geschrieben: „Der Griff soll ganz verfault, von Holz, gewesen sein."

Die beiliegende Zeichnung wurde nach einer Photographie angefertigt. Die Schwertklinge ist sanft geschweift und weist längs den Schneiden je eine zu diesen parallele Linie auf, wie das bei vielen Bronzeschwertern der Fall ist. Die grösste Dicke der Klinge liegt in deren Mittellinie, die einen Grat bildet, wodurch der Querschnitt die Gestalt einer Raute annimmt. Der Griff besteht in einer flachen Zunge, auf welche die eigentliche Handhabe, aus Holz bestehend, durch 11 Nietnägel befestigt wurde. Derartige Schwerter sind nicht selten; sie kommen in Pfahlbauten vor, wie sie auch in Landansiedlungen oder in Einzelfunden angetroffen werden. Als Beispiele mögen angeführt werden die Schwerter von Estavayer (Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft

[1]) Jahrbuch, Heft III, pag. 3 und 11.

Zürich, Bd. XIX, 3, Taf. III, 1), Mörigen (ibid. Bd. XXII, 2, Taf. III, 6), Belleville bei Genève („Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde" II [1872], Taf. XXIV, 6), besonders noch die von Brügg am Aarekanal (Mittheil. Bd. XXII, 2, Taf. XXI. 2 und 6) und vom Letten bei Zürich (ibid. XXII, 2, Taf. III, 5). Das letztgenannte hat mit dem Glarnerschwerte auch das gemein, dass hinten am Griff ein Zapfen stehen geblieben ist, ähnlich wie bei der seltenen Form aus Forel, die im 7. Pfahlbaubericht, Taf. III, 5 abgebildet ist. In der Gestaltung der Griffzunge bildet das Schwert von Ziegelbrück ein Mittelglied zwischen dem Lettenschwerte und demjenigen von Forel, dessen Griff eine weitgehende Differenzirung aufweist und bereits Hallstatt-Charakter zeigt.

Unweit des Schwärzigrabens, jedoch näher bei Ziegelbrück, unmittelbar dem Biberlikopf gegenüber, wurden laut gütiger Mittheilung von Hrn. Linthingenieur Legler im Linthkanal eine Anzahl anderer Bronze-Artefakte gefunden, bestehend in einer Sichel, einem Messer u. s. w.[1]) Eine Zeichnung der Sichel (Fig. 2) befindet sich in den Zeichnungsbüchern der Antiquar. Gesellschaft Zürich[2]) und dabei heisst es, dass die Bronze „im Herbst 1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals, etwa 20' unter der gegenwärtigen Thalsohle" gefunden wurde und in die Sammlung Schindler überging. Da das Original im Museum Bregenz liegt, so vermuthete ich, dass auch die 2 folgenden Stücke dort liegen und wandte mich an den Direktor des genannten Museums, Hrn. Dr. S. Jenny, der mich auf liebenswürdige Weise in meinen Nachforschungen unterstützte. Die obgenannten Zeichnungsbücher enthalten nämlich[3]) auch Abbildungen eines Flachkelts mit Randleisten und einer Speerspitze aus Bronze, deren Fundort unbestimmt als „Gegend von Glarus" bezeichnet wurde, die aber wohl von Ziegelbrück stammen und in die Sammlung Schindler gelangten. Mit Hülfe der Abbildungen gelang es, die Bronzen im Museum Bregenz nachzuweisen (Fig. 3 und 4).

---

[1]) Brief vom 6. IX 1889. Vgl. Jahrb. des hist. Vereins Glarus, Heft III, pag. 11.

[2]) Bd. III, 79 der Abtheilung keltisch — römisch — fränkisch.

[3]) Bd. VI, 38a.

In der Sammlung des histor. Vereins des Kantons Glarus befindet sich ein prächtiges Bronzeschwert, ein Geschenk von Hrn. Linthingenieur Legler. Fig. 5 stellt dasselbe dar und ist nach einer Photographie gezeichnet worden. Das Schwert wurde mit 5 Ringen zusammen gefunden. Sie bestanden auch aus Bronze und lagen mit dem Schwerte etwa 45 m unterhalb der Nordostbahnbrücke bei Ziegelbrück im Sand eingebettet am linken Ufer des Linthkanals in $4{,}_5$ m Tiefe. Die Etiquette, welche im Herbst 1889 bei meinem Besuche der Sammlung in Glarus (jetzt im „Freulerpalast" in Näfels untergebracht) bei dem Schwerte lag, sagte, dass dasselbe am 28. II 1880 gefunden worden sei.[1]) Das Schwert zeigt den sog. Ronzanotypus, der z. B. in Pfahlbaufunden nicht selten ist. So hat der Pfahlbau Wollishofen-Zürich ein ähnliches Schwert geliefert.[2]) Die Klinge zeigt auch die Weidenblattform; der Griff ist vollgegossen und weist hinten eine ovale Platte auf, die beim Glarner Schwerte mit Verzierungen versehen ist, welche auf der Waffe von Wollishofen fehlen. An dieser letztern kommen auch die 3 Reifen am Griffe nicht vor, welche das Schwert von Ziegelbrück aufzuweisen hat. Diese finden sich dagegen auf einem Schwerte von Corcelettes, welches Gross in den „Protohelvètes" abbildet (Taf. XI, 6). — Eine noch schönere Form desselben Typus findet sich in einem Schwerte von Mörigen, das im gleichen Werke reproduzirt wurde (Taf. XI, 2 und XII, 5). Es mag an diesen Beispielen genügen, um zu zeigen, dass das Schwert von Ziegelbrück einen charakteristischen Typus der Bronzezeit darstellt.

Die Funde am Linthkanal im Gebiet von Niederurnen liefern den Beweis, dass schon in der Bronzezeit das Land an der Linth nicht mehr ganz unbekannt war. Freilich darf aus denselben noch nicht auf eigentliche Wohnsitze im Kanton Glarus geschlossen werden. Das verbietet uns sowohl die Zahl und Art der Gegenstände, die gefunden wurden, als auch der Umstand, dass bis jetzt aus der Eisenzeit keine Funde vorliegen. Gehen wir nun über zu den römischen Resten im Glarnerlande!

---

[1]) Vgl. Jahrb. des histor. Vereins Glarus, Heft XVIII, pag. 3.

[2]) Mittheil. der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XXII, 2, Taf. III, 1.

III.

Es ist schon oben ein Fund von römischen Münzen in Kerenzen erwähnt worden. Die in Obstalden gefundenen Stücke wurden freilich nicht controlirt, dagegen berichten Heer u. Blumer von einem Funde vor dem Britternwalde. [1]) Der letztere dehnt sich zwischen Filzbach und Mollis aus. Vor demselben lag der „Forewald". In diesem Forewald soll nun zu Ende des vorigen Jahrhunderts altes Gemäuer, welches einige römische Münzen enthielt, weggebrochen worden sein. Die Berichterstatter vermutheten in dem Gemäuer eine römische Warte. Ich habe den jetzigen Besitzer des Britternwaldes, Hrn. Reg.-Rath Legler, um Auskunft gebeten und er hatte die Freundlichkeit, mir folgendes zu berichten: Aus den in seinen Händen liegenden Urkunden gehe hervor, dass seiner Zeit im genannten Walde ein Badhaus gestanden, um welches noch im 16. Jahrhundert prozessirt worden sei. Ob dieses Gebäude mit einer römischen Ansiedlung in Zusammenhang stehe, darüber liegen keine Anhaltspunkte vor. [2]) Wenn man diese Nachrichten mit den vielen Bezeichnungen von Heidenwegen, -Brunnen etc. zusammenhält, so ist es allerdings angezeigt, in Kerenzen genauere Umschau zu halten, als es bisher geschehen.

Noch mag erwähnt werden, dass Filzbach direkt mit Weesen in Verbindung steht durch einen steilen Weg, der zur Linth führt.

Wenn es blosse Hypothese genannt werden muss, dass an der Stelle des Kirchthurms von Obstalden zur Römerzeit ein Wachtthurm gestanden habe, so entspricht es dagegen den Thatsachen durchaus, wenn man eine römische Specula auf dem Biberlikopf unterhalb Weesen annimmt. Noch jetzt sind spärliche Reste derselben sichtbar auf diesem weit in's Thal vorspringenden Vorhügel des Speer. Einen bessern Platz hätten die Römer für ihren Zweck in dieser Gegend gar nicht finden können. Auf allen Seiten freistehend, gewährt er eine prachtvolle Aussicht, beherrscht das Land vom Walensee bis gegen den obern Theil des Zürichsees und frei schweift der Blick über das Linththal bis Glarus.

---

[1]) Der Kantons Glarus, pag. 263.

[2]) Brief vom 9. IX 1891.

Zwar gehört der Biberlikopf nicht mehr zum Kanton Glarus, aber zu seinen Füssen sind auf Glarnergebiet Funde gemacht worden, welche einer römischen Ansiedlung zu entstammen scheinen, die sich unter dem Schutze der Feste auf dem Felskopf entwickelt hat. Man fand nämlich in Ziegelbrück 6—7 m unter der Erde römische Ziegel, ein römisches Lämpchen, eine eiserne Lanzenspitze, ein grosses Fusseisen und eine Münze des Nero.[1]) In den Zeichnungsbüchern der Antiq. Gesellschaft Zürich wird ein Hohlmeissel mit Dülle dargestellt[2]), der 1864 im Bett der Linth unten an Ziegelbrück gefunden wurde und in die Sammlung Schindler überging (Fig. 6). Er befindet sich gegenwärtig auch in Bregenz. Das St. Galler Museum besitzt eine Bronzestatuette, welche 1875 beim Bau der Eisenbahn in Ziegelbrück zum Vorschein kam (Fig. 7). Sie ist 19 cm hoch und stellt einen Merkur dar mit Flügelhut und Beutel. Derselbe steht auf einem Postament aus Blei, das mit Bronzeblech überzogen ist. Die Lötung ist jedoch neu. Die Statuette ist gut erhalten, nur die linke Hand fehlt. Die Fundstelle liege im Gaster, etwas unterhalb Ziegelbrück.[3]) Schliesslich sei noch ein eigenthümliches Geräth aus Bronze erwähnt, das im „Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde" (Jahrgang 1867 pag. 14 und Taf. I, 1) beschrieben und abgebildet wurde. Man hält dasselbe für einen römischen Leitseilhalter; es befindet sich im Museum Bregenz.

In der Gegend von Weesen sind zahlreiche römische Reste gefunden worden. Diejenigen, welche wir hier kurz erwähnen wollen, fanden sich auf Glarnerboden, Weesen gegenüber. Dort grenzt die Gemeinde Mollis an See und Linthkanal und liegen der Hüttenbösch, die Biäsche und das Gäsi. Im Hüttenbösch, beim Austritt des Linthkanals aus dem Walensee, fand Dr. F. Keller römische Dachziegel und römisches Gemäuer. Auch einen Estrichboden konnte er nachweisen.[4]) Dieser Hüttenbösch bildete früher eine

[1]) Heer und Blumer, a, a. O. pag. 263.
[2]) Bd. IV, 165 und VI, 38a der Abtheilung keltisch — röm. — fränkisch.
[3]) Gefl. Mittheilung von Hrn. Custos Hahn in St. Gallen.
[4]) Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XV, 3, p. 73.

Insel, die rings mit Pallisaden umgeben war. Die römischen Gebäude standen auf einem Rost von Pfählen. [1])

Der Ausfluss der alten Maag aus dem Walensee war in der sog. Biäsche, bei welcher ja auch eine Speerspitze von Feuerstein gefunden wurde, wie wir gesehen haben. In der Biäsche wurden zahlreiche Funde gemacht, die verschiedenen Alters sind. Viele derselben kamen in den Besitz von Landammann Schindler. Es wurden gefunden: Eine Gürtelschnalle, ähnlich derjenigen von Belair bei Lausanne (vgl. Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft Zürich, Band I, 9, Taf. III, 10), eine Haftnadel, Hufeisen und Schnalle zu einem Pferdegeschirr, ein konischer Metallkörper, der vielleicht als Schildverzierung gedient, eiserne Schlachtmesser mit Heften von Horn, eine eiserne Zange, eine Sichel, eine Lanzenspitze und einen Lanzenstiefel. [2]) Nach einem Schreiben Schindler's vom 3. I. 1843 fand man in den Dreissiger Jahren in der Biäsche ein kurzes Schwert mit langem Dorn, eine Art Partisane, zwei Schlachtmesser, eine Lanzenspitze, einen Lanzenschaft, -Stiefel, einen Sporn, eine Schnalle für Pferdegeschirr, eine Speerspitze, vier Hufeisen und einen Topf von grüner Farbe. [3]) Von diesen Funden scheint nur die Haftnadel oder Fibel römisch zu sein. Sie befindet sich im Museum Bregenz und besteht aus Bronze. Die beiliegende Zeichnung (Fig. 8) verdanke ich Herrn Dr. S. Jenny. — Die andern Funde von der Biäsche sind alamannisch und mittelalterlich, mit Ausnahme der römischen Münzen, von denen ein Trajan und ein Hadrian genannt werden. [4])

Im Gäsi und im Gehren fand Dr. Ferd. Keller Reste von Mauern mit römischem Ziegelmörtel. Er hielt dafür, dass dieselben zur Stützung des Weges, der vom Mühlithal bei Mühlehorn auf schmalem Felsrande und hängenden Brücken nach dem Gäsi ging, dienten. [5]) Bekanntlich hat im Anfang des 17. Jahrhunderts Hauptmann Fridolin Heer eine Strasse von Mühlehorn nach Weesen

---

[1]) Heer und Blumer, a. a. O. pag. 86 und 264. Vgl. dazu Legler: Ambühl in Schneisigen und Alt-Weesen, pag. 28.

[2]) Heer und Blumer a. a. O., pag. 262—263.

[3]) Correspondenzen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. III, 129.

[4]) Heer und Blumer a. a. O. pag. 264.

[5]) Mittheil. der Antiq. Gesellschaft Zürich, Bd. XII, 7, p. 340 Anmerk.

erstellt. Aber schon früher muss nach Heer und Blumer [1]) ein Felsenpass benutzt worden sein, da unter den Löchern, in welchen die hängende Brücke Heer's hing, noch Spuren älterer Löcher vorhanden seien. Herr Pfarrer G. Heer in Betschwanden vermuthet in den Strassenresten im Gäsi Ueberbleibsel des alten Kirchenweges nach Schännis, wohin Kerenzen bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts kirchgenössig war. [2]) — Jedenfalls darf auch hier nicht ohne Weiteres auf eine Römerstrasse geschlossen werden, denn der Ziegelmörtel des verfallenen Gemäuers im Gäsi könnte von dem römischen Mauerwerk im Hüttenbösch herrühren, das vielleicht zur Erstellung der mittelalterlichen Strasse benutzt wurde.

Die Gemeinde Mollis besitzt noch einen Fundort römischer Münzen: den Bodenwald, der oberhalb des Dorfes in der Richtung nach Netstall zu suchen ist. Im Jahr 1765 wurden nämlich in einer Felshöhle daselbst 230 Münzen von Tiberius, Gallienus, Decius und Diocletian gefunden. [3]) In den Dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts kamen im Bodenwald wieder Münzen zum Vorschein. [4]) Die meisten stammen aus der Zeit Constantins. Leider ist dieser bedeutende Münzfund nicht beisammen geblieben, sondern zerstreut worden. Die Münzsammlung des histor. Vereins Glarus besitzt nur einen Gallienus vom Bodenwald. [5])

Römische Münzen fand man auch bei Näfels. Im Jahr 1867 wurden Funde von solchen aus dem Giessen und aus den Rietern gemeldet [6]), und die Münzsammlung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich enthält eine Reihe römischer Münzen, welche 1828 im Gemäuer der Letzi von Näfels gefunden wurden. Diese Landwehre zieht sich vom Fuss des Rautiberges bei Näfels quer durch das Thal gegen die Linth und von da unterhalb Mollis bis nach Beglingen hinauf, wo sie an steilem Felshang endet. Sie schloss

---

[1]) A. a. O. pag. 263.
[2]) Briefl. Mittheilung vom 25. IX 1891.
[3]) Heer und Blumer, a. a. O. pag. 264.
[4]) Berichtebuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. I, p. 2.
[5]) Jahrbuch, Heft XXV, pag. 100.
[6]) ibid., Heft III, pag. 3.

also das Thal vollständig ab und ist jetzt noch zum Theil erhalten. Wahrscheinlich enthielt die Letzi einige Thore, so im Thal und bei Beglingen oben. An der äussern Seite ist die Mauer von einem Graben begleitet. Dr. Ferd. Keller untersuchte das Mauerwerk genau und kam zum Schlusse, dass die Bauart in den ältesten Theilen der römischen entspreche. Er glaubte, dass es etwa im 4. Jahrhundert errichtet worden sei zum Schutz der zurückweichenden Römer und Rhätier gegen die andringenden Alamannen.[1]) Bekanntlich hat die Letzi in den Tagen der Näfelser Schlacht, 1388, wieder eine Rolle gespielt. Die römischen Münzen, die in ihrem Mauerwerk entdeckt wurden, gehören Constantinus, Crispus, Constantinus Sohn, Licinius und Probus an.

In der Letzi von Näfels und Mollis haben wir ein bedeutendes, noch vorhandenes Denkmal alter Zeit vor uns, das mit Eifer gepflegt werden sollte. Es wäre eine dankbare Aufgabe, das ganze Werk noch einmal gründlich zu erforschen und topographisch aufnehmen zu lassen. Vielleicht ergäben sich dabei noch weitere Anhaltspunkte für eine Altersbestimmung. Jedenfalls schloss die Letzi das Thal gegen Norden ab und zwar in der Richtung nach Weesen wie gegen Kerenzen, das erst im 15. Jahrhundert zu Glarus kam. Vor wenigen Jahren, so schrieb mir Hr. Pfarrer Girard[2]), sollen bei Filzbach in der Gegend der Häuser „Vor am Wald" Rudera einer Letzi gestanden haben, die ihre Stirn gegen jene mächtige Landwehre von Näfels-Mollis gekehrt haben würde.

Schliesslich habe ich noch einen Fund römischer Münzen im Glarner Kleinthal zu erwähnen, in Matt.[3]) Was lockte denn die Römer in die bergige Landschaft? Es war nicht etwa die Schönheit der Natur, sondern etwas eminent Praktisches: der Plattenschiefer. Nicht bloss traf man in der Nähe des Plattenbergwerkes römische Münzen, sondern man fand auch Glarnerschiefer in den Ruinen römischer Ansiedlungen, so z. B. auf dem

---

[1]) Heer und Blumer a. a. O. pag. 265. Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XII, 7, pag. 332 und XVIII, 1, pag. 16.

[2]) Brief vom 19. IX. 1888.

[3]) Berichtebuch der Antiq. Gesellschaft Zürich, Bd. I, p. 2.

Schatzbuck bei Kloten im Kanton Zürich, wo er zur Erstellung von Mosaik Verwendung gefunden hat. [1])

IV.

Die auf Seite 10 erwähnte Gürtelschnalle von Belair (oberhalb Lausanne) entstammt einem burgundischen Grabfelde. Wenn eine Schnalle von der Biäsche (Gemeinde Mollis) ihr glich, so müsste sie alamannisch genannt werden. Die gleichfalls erwähnte Eisensichel liegt im Museum Bregenz, ebenso ein Beschläge mit 2 Zungen, das wohl die Zange ist, von welcher Heer und Blumer berichten. Eine Reihe anderer Funde gelangte in den Besitz der antiquar. Gesellschaft in Zürich, so das Kurzschwert mit langem Dorn. Es ist ein Scramasax, eine Hauptwaffe der Alamannen. Seine ganze Länge beträgt 0,565 m, die Klingenbreite 0,048 m und der Dorn ist 0,22 m lang. [2]) Die Lanzenspitzen von Eisen sind in der Zahl 7 vorhanden. Ihre Länge wechselt von 0,125 bis 0,6 m. Eine derselben wurde 1860 beim Einfluss der Linth in den Walensee gefunden. Von der Biäsche dagegen stammen mehrere Pfeilspitzen von 0,04 bis 0,09 m Länge, ebenso eine hufeisenförmige Schnalle mit Dorn und eine Gürtelschnalle aus Bronze. Alle diese Objekte wurden von Landammann Schindler dem Antiquarium Zürich geschenkt.

Alamannische Ansiedlungen fehlen im Glarnerlande, wenn man nicht mit Dr. F. Keller die Heidenhüttchen jener Zeit beizählen will. Es fehlen aber auch die sonst so häufigen Gräber der Alamannen und doch zeigen die Funde bei Weesen, dass das Land damals nicht unbekannt war. Zudem scheinen die Legenden vom hl. Fridolin und von Felix und Regula anzudeuten, dass in den Zeiten der Völkerwanderung das Linththal nicht ohne Bewohner gedacht werden kann. Es ist eine Aufgabe der zukünftigen Forschung, Wohnsitze und Gräber der Alamannen im Thal der Linth und des Sernf nachzuweisen.

---

[1]) Mittheilungen, Bd. I, 2, pag. 8.

[2]) Ueber die im Museum der Antiquar. Gesellschaft in Zürich aufbewahrten Funde von der Biäsche siehe den Catalog der Sammlungen, Abtheilung III, pag. 6, wo jene Funde unter Titel Weesen angeführt sind.

Unsere Aufzählung der bis jetzt bekannt gewordenen archäologischen Funde im Kanton Glarus ist zu Ende. Sie ist nicht reichhaltig, aber es steht zu hoffen, dass noch manches zum Vorschein komme, da das Interesse an den Resten alter Zeiten mehr und mehr zunimmt und ihren kräftigen Stützpunkt findet in historischen und antiquarischen Gesellschaften.